

**Fachtagung: psychisch „gestört-normal-verrückt“, 16.10.23**

**Workshop3: „Work“zeug im Umgang mit psychischen Erkrankungen in der professionellen Beratung und Begleitung – Recovery**

Im Bereich der psychischen Erkrankungen bezeichnet der Begriff Recovery eine Grundhaltung von Fachpersonen und Institutionen, die allen Betroffenen die Perspektive auf ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben (wieder) ermöglicht. Es geht dabei um einen Wandel, der sich schon seit einiger Zeit in der Psychiatrie abzeichnet. Herkömmliche Genesungsmodelle, die einseitig Symptomreduktion und medikamentöse Therapie in den Mittelpunkt stellen werden als nicht mehr zeitgemäß gesehen. „Die Ziele der Genesung gehen in einer nutzerorientierten Psychiatrie über das Ziel der Symptombefreiheit hinaus und fokussieren auf das Konzept der individuellen Recovery (ganzheitliche Genesung), das auf eine selbstbestimmte, sinnerfüllte Lebensführung abzielt, auch bei anhaltender Restsymptomatik“ (Mahlke et. al. 2019:214)

Recovery hebt die Wichtigkeit der individuellen Lebens- und Genesungswege der Menschen und damit in Zusammenhang die individuelle Bestimmung des Verständnisses der Genesung. Ein ganz wesentliches und zeitgemäßes Element einer personenzentrierten und recovery-orientierten Behandlung stellt die Unterstützung durch andere Betroffene (Peersupport) dar. Der Recovery-Ansatz wurde in erster Linie von Betroffenen forciert, die von professioneller Seite her zwar als „austherapiert“ galten, diese Diagnose aber nicht einfach hinnehmen wollten und völlig unerwartet gesunden. Man definiert Recovery als einen Prozess, in dem sich der/die Betroffene mit sich selbst und seiner/ihrer Erkrankung beschäftigt und der darin resultiert, dass der/die Betroffene trotz psychischer Erkrankungen dazu fähig ist, ein zufriedenes, hoffnungsvolles und aktives Leben zu leben. Ganz wesentlich im Recoveryansatz ist, dass er gängige Sichtweisen von Gesundheit und Krankheit anzweifelt. Der Recoveryansatz distanziert sich von dichotomisierten Wahrnehmungen, wie z.B. gesund / krank, wertvoll / wertlos, früher / heute (Knuf 2020).

Es geht um:

Symptome und Behinderungen reduzieren und die Erfolge und Bemühungen, mit oder trotz psychischer Probleme, Behinderungen, Allfälligkeiten oder Besonderheiten ein selbstbestimmtes und ausgefülltes Leben zu führen. (Amering 2011: 245–246)

Kernkompetenzen von Mitarbeiter\*innen in Recovery-orientierten Institutionen sind:

Partnerschaftlicher Arbeitsstil; Respekt für Vielfalt und Verschiedenheit; Ethische Praxis, Diskriminierung und Ausgrenzung bekämpfen; Recovery fördern; Stärken und Bedürfnisse erkennen; Personenzentrierter Ansatz; Dinge bewegen; Sinnvolles Risiko; Persönliche Weiterentwicklung.

Amering, Michaela (2011): Recovery – Paradigmenwechsel zu einer ressourcenorientierten Psychiatrie. In: Kontext. 42,3, 2011, S. 245-55.

Knuf, Andreas (2020): Recovery und Empowerment. Köln: Psychiatrie Verlag.

Mahlke, Candelaria/Schulz, Gwen/Gyöngyvér, Sielaff/Nixdorf, Rebecca/Bock, Thomas (2019): Einsatzmöglichkeiten von Peerbegleitung in der psychiatrischen Versorgung. In: Bundesgesundheitsbl. 2019, 62, S. 214-221.